Gaststätte Krummenweg

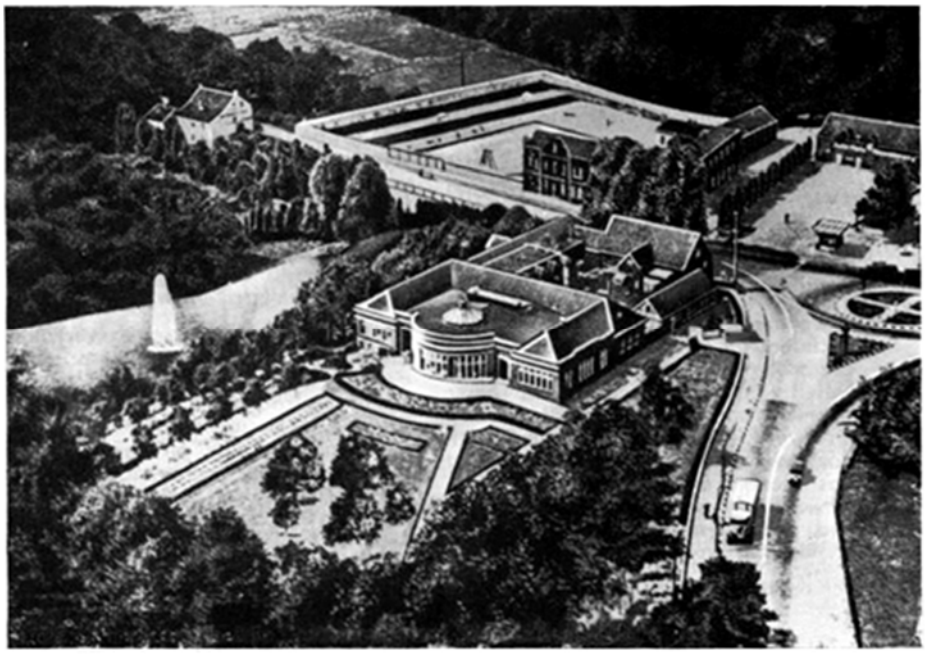
„Konferenzzimmer“ des Ruhrgebietes

Theo Volmert

Es war vor 25 Jahren in Wien. Im „Regina Palast-Hotel“ an der Währinger Straße. Am Nachbartisch unterhielten sich zwei Herren — ein Österreicher und ein Holländer — über ihre Autofahrten in Deutschland. Auf einmal fiel der Name Krummenweg. Beide kannten Krummenweg, beide lobten es, und mir schlug gleich das Herz höher. Am liebsten wäre ich aufgestanden, um zu erklären; „Wissen Sie, ich habe zwar kein Auto, aber ich bin von Lintorf. Das gehört zu Krummenweg!“ Oder hätte ich sagen müssen: Krummenweg gehört zu Lintorf? Zwar stimmt das leider auch nicht so ganz. Aber was will das schon besagen, 1OOO km von Lintorf entfernt. Aus solcher Entfernung, finde ich, sieht die Welt- und Heimatgeschichte...! Da freut man sich nur noch, dass Lintorf „Krummenweg“ (oder umgekehrt, meinetwegen!), so berühmt geworden sind.

Und ohne Übertreibung, Krummenweg, d. h. die Gaststätte Krummenweg, gehört zu den bekanntesten gastronomischen Unternehmungen des westdeutschen Bundesgebietes, eine Tatsache, die auf die außergewöhnlich günstige Lage zum Ruhrgebiet und zu Düsseldorf, nicht zuletzt aber auch auf den Unternehmungsgeist, den Fleiß und die Organisationsgabe der Besitzer zurückzufuhren ist.

1900 übernahm **Josef Doerenkamp** (1868—1943) von der Brauerei Unterhösel die Wirtschaft, die bis dahin der Lintorfer **Edmund Mentzen** als Pächter betreut hatte.



Mit Josef Doerenkamp, der vorher die Kantine des 1 R. 159 in Mülheim verwaltet hatte, finden wir zum ersten Mal im Angerland den Typus eines erstklassigen, international erfahrenen Fachmannes auf dem Gebiet des Gaststättengewerbes, der dazu mit sicherem Blick die glänzenden Möglichkeiten erkannte, die das idyllisch verträumte Krummenweg in sich barg. Und so kam es, dass der »Krummenweg» in erstaunlich kurzer Zeit sich zu der beliebten und besuchten Gaststätte entwickelte, in der schon vor dem 1. Weltkrieg bequem 1000 Gäste Platz finden konnten. Damals schon war es nichts Außergewöhnliches, wenn sonntags über 80 Pferdedroschken am Krummenweg standen, und viele werden sich an den wahrhaft großstädtischen Betrieb erinnern, der hier mitten im Walde herrschte ; denn gerade die lichten Hochwälder und die romantisch dunklen Tannendickichte des Lintorfer, Breitscheider und Höseler Waldes locken Sonntag für Sonntag und auch an manchem sonnigen Werktag die Menschen aus den Großstädten nach Krummenweg. Das erste Auto überdies, registriert der Chronist, erschien am Krummenweg im Jahre 1903, und die sprunghafte Entwicklung des Autos vom seltenen Luxusvehikel zum alltäglichen Verkehrsmittel spiegelt sich deutlich in der Entwicklung der Krummenweger Gaststätte wieder. Das gemächliche Biedermeiertempo war vorbei, die Zeit vor 1900, als sich noch die alte Fuhr mannsschenke am Krummenweg befand, in der eignes Bier und selbst gebrannter Korn getrunken wurde. Ein Bild aus dem Jahre 1845 zeigt noch die Zollschranke; sie sperrte die Straße nach Ratingen; hier wurde ein Straßenmaut, ein Wegzoll, erhoben.

Die Doerenkampsche Gaststätte lag vor dem 1. Weltkrieg auf der anderen Straßen» Seite, dort, wo sich jetzt der große Autoplatz befindet. Und zu der eigentlichen Gaststatte gehörte natürlich ein großer Garten und dazu ein Kinderspielplatz mit allen nur erdenklichen Spielbelustigungen. Dieser Kinderspielplatz lag dem Begründer der Gaststätte besonders am Herzen. Und auch kaufmännisch war diese sympathische und moderne Einstellung Josef Doerenkamps nicht unrentabel. Die Kinder von heute werden die Kunden von morgen! Und tatsächlich gibt es leidenschaftliche „Krummenwegianer“ aus dem ganzen Ruhrgebiet, die vor 40 Jahren auf der Krummenweger Wippschaukel gesessen oder am Rundläufer herumgetollt sind. Auch diese „wilhelminische“ Zeit eines bürgerlichen Wohlstandes und eines sicheren Lebensgefühls ist vorbei.

1917, mitten im Krieg, zwei Tage vor Pfingsten, wurde Krummenweg von einem großen Unglück heimgesucht. Die Gaststätte brannte völlig nieder. Diese Katastrophe schien zuerst das Werk und die Pläne Josef Doerenkamps endgültig vernichtet zu haben, zumal er und sein ältester Sohn Soldat waren. Aber man entschloss sich, wieder „klein anzufangen“. Mit einem geliehenen Bierbuffet fand man in der Privatwohnung der Familie Ecke Unterschlupf, eben dort, wo sich jetzt die Gaststätte befindet. Die Hauptkunden waren in den ersten Jahren nun nicht mehr die bürgerlichen Sonntagsgäste oder die Offiziere der Düsseldorfer, Mülheimer oder Krefelder Regimenter, sondern die Chauffeure der zahlreichen Kohlentransporte. Und der Hauptschlager von damals war am Krummenweg die gute Tasse Bohnenkaffee und die vielgelobte Erbsensuppe, von Frau Doerenkamp selbst zubereitet und serviert! Die Verdienste, die sich übrigens Frau Doerenkamp (eine geb. Ruppertzhoven) um Aufstieg und Ansehen des Unternehmens erworben hat, sind nicht hoch genug anzuschlagen. Auch heute noch pflegt die fast 80jährige, geistig noch ungemein rüstige Dame „nach dem Rechten“ zu sehen.

Das Jahr 1921 sollte für die Doerenkamp neue Entfaltungsmöglichkeiten bringen. Sie konnten von der Brauerei Dietrich Unterhösel die gesamten Gebäude und Grundstücke käuflich erwerben und so die Voraussetzungen schaffen für die Ausdehnung der heutigen Gaststätte: ehemalige Stallungen und der alte Restaurationsraum wurden geschmackvoll umgebaut, neue Teile hinzugefügt, so 1929 der komfortable Wintergarten, die sich der Waldlandschaft sehr anpassenden Gartenanlagen und schließlich auf der Lintorfer Straßenseite das elegante Schwimmbassin. Das Doerenkamp* sehe Besitztum umfasst heute 20 Morgen Land (darunter 12 Morgen Wald). Mit den Gartenanlagen können 3300 Personen untergebracht werden. Die Gaststätte ist in der Lage, in einer Stunde 1000 Portionen Kaffee mit Gedeck zu servieren. Um von dem heutigen Umfang des Betriebs eine Vorstellung zu geben, sei vermerkt, dass die Zahl der gleichzeitig parkenden Autos oft über 800 beträgt.

Man hat einmal die Gaststätte Krummenweg das „Konferenzzimmer“ des Ruhrgebietes genannt, und die Gaststätte, ein Familienunternehmen vorbildlicher Art, stellt für unsere Heimat einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar und für die lokalgeschichtliche Forschung ein Objekt, dessen Geschichte sehr aufschlussreich ist für die Entwicklung des Angerlandes aus ländlicher Abgeschiedenheit zur Lunge und Erholungsstätte der benachbarten Großstädte.